



Orpheus und Eurydike

Predigt zu 1 Korinther 12 Und Lukas 4 am 24.1.2010

Manche unter Ihnen kennen sicherlich den alten griechischen Mythos von „Orpheus und Eurydike“, mehrfach auch verfilmt, vertont in Oper und Operette.

Orpheus, der liebende Spielmann, verliert unter tragischen Umständen seine geliebte Eurydike. Die Frage, die sich hier Bahn bricht, ist die oft unser Leben erschütternde Frage, ob die Liebe stärker sein kann als der Tod. Orpheus steigt in den Hades hinab, die Götter im Hades haben ein Einsehen mit ihm und versprechen ihm, er könne seine geliebte Eurydike in das Land der Lebenden zurückführen – unter einer Bedingung, dass er sich nicht umschaue, ob sie ihm auch folge. Unter Belastungen und Prüfungen geht Orpheus den Weg durch die Unterwelt, hält aber die Unsicherheit nicht aus, ob Eurydike ihm wirklich folge, schaut sich um, und in diesem Moment ist Eurydike für ihn für immer verloren. Die Antwort auf die ursprüngliche Frage endet negativ: Der Tod ist stärker als die noch so große menschliche Liebe.

Das Motiv dieses Orpheus taucht in den Katakomben des heiligen Petrus und Marcellus in Rom auf. Die ersten Christen kannten also diesen griechischen Mythos, haben ihn übertragen. Klemens von Alexandrien, einer der großen Theologen der frühen Kirche dort, wo der Nil ins Mittelmeer mündet, einer der kulturellen Megastädte im damaligen Europa und Vorderen Orient, deutet diesen Mythos um: Christus ist der Orpheus, der seine Eurydike, die gesamte Menschheit, sucht und liebt. Christus, hinabgestiegen in das Reich des Todes, wie wir noch heute in jedem Glaubensbekenntnis aussprechen, sucht seine geliebte Eurydike, die Menschheit, und schaut sich **nicht** um. „Wer die Hand an den Pflug legt und sich umschaute, ist meiner nicht wert!“ erkennen wir eines seiner eigenen Worte. Christus vermag deshalb seine „Eurydike“, seine von ihm so sehr geliebte Menschheit, zurück zu führen in das Land der Lebenden.

Orpheus ist in dem Mythos der liebende, musikalische Spielmann, in seiner Hand die Lyra, das altgriechische Saiteninstrument. Und Klemens von Alexandrien nun macht einen kühnen Vergleich: das Instrument in der Hand des „neuen“ Orpheus ist die Kirche. Christus vermag seine „Eurydike“, seine geliebte Menschheit zurückzuführen, weil er auf seinem Instrument, nicht mehr der Lyra, sondern der Kirche, das „rettende Lied des Lachens, der Hoffnung und der Auferstehung“ zu spielen vermag.

Welch ein Vergleich: die Kirche als das Musik-Instrument, als das Instrument, das das rettende Lied des Lachens, der Hoffnung und der Auferstehung zu verkünden vermag. Bei

allen Strukturfragen der Kirche, die gegenwärtig unsere Ober-Brüder bis zur Erschöpfung beschäftigen – das sind nicht die Schlüsselfragen. Die Schlüsselfragen bleiben: Wie können wir Gott erleben und erfahrbar machen, der das Heil aller Menschen will? Und wie kann und muss dieses Instrument in der Hand des Christus/Orpheus beschaffen sein, wie müssen seine „Saiten gestimmt sein“, dass „das rettende Lied des Lachens, der Hoffnung und der Auferstehung“ auch heute noch vernommen wird?? Dass Menschen aufatmen und ihr Haupt erheben angesichts dieser Botschaft und dieser Melodie – alles Worte aus der heiligen Schrift, die die Haltung und Einstellung von Christen beschreiben.

Einer der frühesten Kosenamen für Jesus Christus ist „Heiland“. Wir sind diesen Namen für Jesus gewohnt seit Kindertagen. Könnten wir dieses Instrument in der Hand des fahrenden Sängers Jesus Christus, das wir „Gemeinde“ oder „Kirche“ nennen, vielleicht „Heil-Land“ nennen: ein Land, in dem wir in unseren vielfältigen Verletzungen, Wunden, Narben und Macken, „heil“ werden könnten. Welch eine Aussicht, Welch eine Vision, Welch eine Herausforderung???????? Überall wo wir die Erfahrung machen, innerlich anzukommen, ausruhen zu können, zu Verstande zu kommen, über unseren eigenen, kleinen und oft so begrenzten Tellerrand hinaus die Melodie des Verstandenwerdens, Ankommens, Aufgenommenseins zu erfahren – und auch in Achtsamkeit und Solidarität diese Erfahrung anderen zu vermitteln, so dass der Grundakkord „liebe Gott aus ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst“ durch die „Saiten“ unserer vielfältigen Kontakte und Verbundenheiten hörbar und erlebbar wird?!!

Gemeinde als „Heil-Land“ – das könnte einen Motivationsschub auslösen auf unser aller Suche nach dem Glück unseres Lebens. Optimal werden wir leidfreies Glück niemals finden. Liebe, die nicht leidensfähig ist, die kein Leid auszuhalten bereit ist, ist Fun, Spaß, aber keine Liebe. Uns dabei gegenseitig zu unterstützen, innerlich heil zu werden – Gemeinde als „Heil-Land!“ – Welch eine Chance, mit all unseren Begabungen und Fähigkeiten einander beizustehen als das Instrument in der Hand des Spielmanns Orpheus/Christus, der auch heute noch seine Eurydike, seine Menschheit, uns, in das Land der Lebenden begleiten will.